

gegen die dänischen Könige im 12. und 13. Jahrhundert (S. 154–170). – Gerd STEINWASCHER, Kloster und Herrschaft in Schaumburg (S. 171–186). – Wolfgang PETKE, Die Ausbildung des Pfarreiwesens im Schaumburger Land (9./10. bis 14. Jahrhundert) (S. 187–215). – Bernd Ulrich HUCKER, Die europäische Kreuzzugsbewegung des hohen Mittelalters und die Grafen von Schaumburg (S. 216–232). – Waldemar KÖNIGHAUS, Bruno von Schaumburg, Bischof von Olmütz. Stationen eines rastlosen Lebens (S. 233–245), das 1281 endete. – Werner RÖSENER, Agrarstrukturen und ländliche Gesellschaft im Herrschaftsbe-  
reich der Grafen von Schaumburg während des Hochmittelalters (S. 246–264). – Hendrik WEINGARTEN, Mittelalterliche Wirtschaftsgeschichte Schaumburgs (S. 265–275). – Thorsten ALBRECHT, Sakrale mittelalterliche Architektur und Kunst in Schaumburg. Ein Überblick (S. 276–324). – Thomas VOGTHERR, Die Grafen von Holstein-Schaumburg als Städtegründer. Die Entstehung der Schaumburger Städte (S. 325–351). – Stefan EICK, Die Reichskanzlei als Ziel Schaumburger Heiratspolitik unter Adolf III. (S. 352–370), gemeint ist nicht die Reichskanzlei als Heiratsmarkt, sondern Adolfs Ehe mit Adelheid, der Schwester Konrads von Querfurt. – Bernd-Wilhelm LINNEMEIER, Nachbarn – Freunde – Konkurrenten. Die Edelherren und Mindener Stiftsvögte zum Berge und ihr Verhältnis zu den Schaumburger Grafen (S. 371–423). – Helge BEI DER WIEDEN (†), Landesherr und Stände in Schaumburg (S. 424–432). – Trotz thematischer Lücken, die S. 11 genannt werden, kann der umsichtig entworfene und redigierte Band mit seinem Verzeichnis ausgewählter Quellen und Literatur und seinem Register als Handbuch schaumburgischer Geschichte im MA dienen. K. N.

Thomas SCHILP / Barbara WELZEL (Hg.), Dortmund und die Hanse: Fernhandel und Kulturtransfer (Dortmunder Mittelalter-Forschungen 15) Bielefeld 2012, Verl. für Regionalgeschichte, 196 S., zahlreiche Abb., Karten, ISBN 978-3-89534-915-7, EUR 24. – Der Sammelband ist das Ergebnis des 8. Dortmunder Kolloquiums zur Kunst, Kultur und Geschichte im spätm. Dortmund und versucht, durch den Dialog von Geschichte und Kunstgeschichte eine „Kulturgeschichte des Hanseraums zu kartieren“ (S. 7). Ein zweites Ziel der von der Conrad-von-Soest-Gesellschaft initiierten Tagung ist das Bemühen, Dortmunds Beziehungen zur vormodernen Geschichte und insbesondere zur „hansischen Tradition“ (S. 7) zu stärken. In den ersten beiden Beiträgen präsentieren Rolf HAMMEL-KIESOW und Rudolf HOLBACH aktuelle Themen der Hanseforschung, u. a. den Netzwerkcharakter des Hansehandels, die städteübergreifenden Familienverbände der Hansekaufleute sowie ihren Handel auf Gegenseitigkeit, die besonderen Formen von Kommunikation und Schriftlichkeit (Rezesse), die Verflechtung von lokalen und internationalen Märkten, die geographische Ausweitung des Handels („Proto-Globalisierung“) sowie die Auswirkungen auf die europäische Wirtschaft (standortunabhängige Produktion; Integration der Märkte Europas). Thomas SCHILP fügt einen Beitrag zu „Dortmund als Hansestadt“ hinzu und betont dabei die Bedeutung, die Hanse und Dortmund füreinander hatten, sowie die wieder erstarkte Selbstdeutung Dortmunds als Hansestadt um 1900. Auf die drei Historiker folgen

drei Kunsthistorikerinnen mit dem Schwerpunkt Textilgeschichte. Annemarie STAUFFER stellt fest, dass die Dortmunder Maler Conrad von Soest und der Berswordtmeister zeitgenössische italienische Seidenstoffe als Bildvorlagen verwendeten. Birgitt BORKOPP-RESTLE und Juliane VON FIRCKS werten die Paramentenbestände von Danzig und Stralsund aus. Alle drei betonen die Bedeutung der luxuriösen Seidenstoffe für die „städtische Magnifizienz“ (S. 110). Abschließend versuchen Birgit FRANKE und Barbara WELZEL, das „Weltbild“ des spätm. Kaufmanns zu rekonstruieren, und stützen sich dabei vor allem auf Karten, Reiseberichte und importierte Artefakte. Eine interdisziplinäre Kulturgeschichte des Hanseraums bietet der Sammelband nur ansatzweise, Dortmund spielt eine marginale Rolle, der Kulturtransfer steht selten im Mittelpunkt. Unter dem großen Dach der Hanseforschung stehen historischer Forschungsüberblick und textilhistorische Detailforschung etwas unvermittelt nebeneinander. So zeichnet sich der Band weniger durch seine Syntheseleistung als vielmehr durch die Qualität der Einzelbeiträge aus – und nicht zuletzt dadurch, dass er das Interesse an einer Kulturgeschichte der Hanse weiter fördert.

Thomas Ertl

Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz. Das Bistum Paderborn 1, im Auftrage der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen bearb. von Helmut MÜLLER: Die Zisterzienserabtei Bredelar (*Germania sacra*. Dritte Folge 6) Berlin u. a. 2013, de Gruyter, XIII u. 449 S., 14 Abb., ISBN 978-3-11-027726-5, EUR 149,95. – Bredelar war ursprünglich die fünfte Prämonstratenserinnengründung auf westfälischem Boden und die einzige im Bistum Paderborn. Es wurde allerdings bereits 1196 in ein Zisterzienserkloster umgewandelt und durch fünf Mönche aus Hardehausen neu besiedelt. Seine Blütezeit erlebte Bredelar im 13. und 14. Jh., wovon bedeutende illuminierte Bibelhss. zeugen, die vor allem unter Abt Widekind (1238–1255) entstanden (heute Univ.- und Landesbibl. Darmstadt). Auf dem Höhepunkt der Klosterentwicklung umfasste die Bibliothek Bredelars ca. 1350 Bände. Nach schweren Krisen im Dreißigjährigen und Siebenjährigen Krieg, denen mühevoll Wiederaufbauphasen folgten, wurde Bredelar 1804 aufgehoben. Nach dem vielfach bewährten Reihenschema wird die Klostergeschichte minutiös nachgezeichnet und in jeder Hinsicht auf dem Stand der aktuellen Forschung fundiert präsentiert.

E. G.

Frank G. HIRSCHMANN, Das Erzbistum Hamburg-Bremen und sein Metropolitanverband im Mittelalter – „Hirngespinnst“ oder Realität?, ZRG Kan. 98 (2012) S. 309–323, dokumentiert das wechselvolle Verhältnis des Erzbistums zu seinen Suffraganbistümern vom 10. bis 12. Jh. Nominell schwankte die Zahl der Bistümer des Metropolitanverbandes zwischen fünfzehn und null, wobei Letzteres den tatsächlichen Machtverhältnissen näher kommen dürfte. Bemerkenswert ist im Übrigen, dass H. zwar Urkunden nach den MGH-Ausgaben zitiert, für erzählende Quellen aber auf die Freiherr-vom-Stein-Ausgabe zurückgreift (z. B. Anm. 7, 22 u. 63).

C. R.